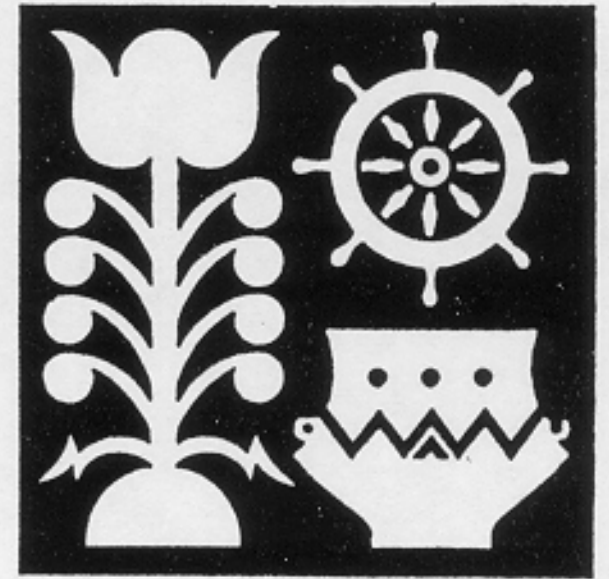


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

März 1990
Nr. 483



„Das Übrige wurde von der Censurbehörde gestrichen“

Ein Brief des Padingbütteler Pastors Schlichthorst vor 150 Jahren

Zu den wenigen bedeutenden Pastoren im 19. Jahrhundert in Bremen-Verden gehört Johann David Schlichthorst, Padingbüttel. Er war ein Enkel des Stader Generalsuperintendenten Johann Hinrich Pratje (1719–1791) und wurde 1800 in Bremen geboren. Ab 1805 wuchs er als Pastorensohn in Visselhövede auf, besuchte dann das Athenaeum in Stade und studierte von 1819 an Theologie in Göttingen. 1825 wurde er Lehrer am Stader Athenaeum und ging 1827 als Pastor nach Padingbüttel, wo er 1843 mit 43 Jahren starb.

Mit seinem Schul- und Studienfreund Justus Alexander Saxer (1801–1875), seit 1829 Pastor und Rektor in Dorum (1844 Superintendent in Debstedt, 1860 Generalsuperintendent in Stade), hat Schlichthorst in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine bescheidene Erweckung im Land Wursten bewirkt. Beide haben 1831/32 mit dem reformierten Pastor Ludwig Müller (1800–1864) den Leher Missionsverein gegründet und waren führend in der Norddeutschen Missionsgesellschaft tätig, die 1836 in Hamburg entstand. Dabei lernten sie den jungen Louis

Harms aus Hermannsburg (1808–1865) kennen, seinerzeit Hauslehrer in Lauenburg. Schlichthorst leitete die vierte Generalversammlung der Norddeutschen Missionsgesellschaft 1839 in Stade und sorgte für eine Abendmahlskonkordie der Lutheraner mit den Reformierten.

Als 1840 der neue Generalsuperintendent D. Friedrich Köster (1791–1878), vorher Professor in Kiel, sein Amt in Stade antrat und ein Sendschreiben an die Superintenden-ten und Prediger erließ, fühlte sich Schlichthorst durch den unentschiedenen Standpunkt, der darin vertreten wurde, auf den Plan gerufen und verfaßte seinerseits einen gründlichen Aufsatz „Über den geistlichen Zustand der Herzogthümer Bremen und Verden“.

Der folgende Brief aus der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin gibt Einblick in die Vorgeschichte des Aufsatzes, und er hilft, das zeitgeschichtliche Umfeld zu erhellen. Pastor Schlichthorst schreibt an den Herausgeber der Evangelischen Kirchen-Zeitung, Prof. Dr. Ernst-Wilhelm Hengstenberg (1802–1869), Berlin:

Hochwürdiger Herr Doctor!
Geliebter Bruder in Christo Jesu!

Indem ich den beyliegenden Aufsatz mit der Bitte zusehe, ihn in Ihrer Kirchenzeitung abdrucken zu lassen, darf ich nicht verschweigen, daß derselbe eigentlich für den Bremer Kirchenboten bestimmt war; daselbst auch schon bis S. 5. „und dies dann für reine Kirchenlehre ausgeben“ abgedruckt ist. Das Übrige wurde indeß von der dortigen Censurbehörde gestrichen. Ich habe es nun von Ihrer Gewährung oder Ablehnung meines Wunsches abhängig gemacht, ob ich mich ferner um die Veröffentlichung des Aufsatzes bemühen soll oder nicht.

Die vielen Schmutzflecken im Manuscript werden Sie damit entschuldigen, daß es unter den gegebenen Umständen schon durch manche Hände gegangen ist, und ich in den letzten Tagen, da ich auch zur Abreise nach Lauenburg zur Generalversammlung der Norddeutschen Missionsgesellschaft mich bereitete, nicht Zeit fand es neu zu abzuschreiben. Zur besseren Beurtheilung lege ich Ihnen auch das Sendschreiben selbst bey.

Soviel ich weiß, ist in Ihrer Kirchenzeitung seit den Nachrichten aus Stade, October 1829, über unsere Herzogthümer nichts weiter mitgeteilt. Auch hat sich bisher wenig von allgemeinem Interesse ereignet. Um dieselbe Zeit, als der dort erwähnte Candidat Ehlers vertrieben wurde, ward von der reformierten Gemeinde in Bremerlehe ein Pastor, Ludwig Müller, erwählt, der seit einem Jahr in Bremen selbst in St. Stephani angestellt ist. Dieser Pastor Müller einerseits und andererseits der Same, welchen Herr Cand. Ehlers nachließ, sind die Ausgangspunkte gewesen, von welchen her Erkenntniß und Glauben sich weiter verbreitete, und so ist das Werk unter all den kleinen Reibungen und Ereignissen gewachsen, die meistens die Begleiter der religiösen Bewegungen zu seyn pflegen. Jetzt aber scheint für unser Ländchen eine Crisis eingetreten zu seyn, da nicht allein der lebendige Glaube an Christum sich überall unverkennbar zeigt, sondern auch schon Anstalten gemacht werden, der Erscheinung, welche man fürchtet, entgegen zu arbeiten. So ist ganz kürzlich durch ein Ministerial-Rescript eine verabredete freie Zusammenkunft mehrerer Prediger, (eine Wiederholung der S. 12 des Manuscripts erwähnten Versammlung in Bremervörde) für immer verboten. Unter diesen Umständen hielt ich es angemessen zu reden, weil die andern schwiegen. Mein Beruf dazu ist kein anderer als das Mitleid mit meinem Volke, die Liebe zu meiner Kirche.

Der Herr unser Gott sey mit Ihnen und segne Ihre Bemühungen.
Gegenwärtig in
Lauenburg den 16ten Junius
1840.

Schlichthorst
Pastor zu Padingbüttel bey Dorum
im Herzogthum Bremen
und Verden



Padingbüttel – Kanzel

Zu ergänzen ist, daß der Candidat Ludwig Otto Ehlers (1805–1877) in Sittensen auf der Kanzel seines Vaters sieben Monate erwecklich predigte und im Winterhalbjahr 1827/28 auch nach Stade wanderte, um seine ehemaligen Lehrer zu bekehren. Das gelang ihm u. a. mit dem Konrektor Georg Friedrich Sattler (1794–1866) und mit Subrektor Saxer. Als dieser nach Dorum kam, veranlaßte er Schlichthorst zur Umkehr, die freilich eine Weile auf sich warten ließ. Beide haben dann ein Dutzend Jahre Hand in Hand gearbeitet.

Die Versammlung in Bremervörde fand im Herbst 1839 statt und führte etwa zwanzig Prediger zusammen. Als eine Fortsetzung rigoros verboten wurde, gab das den unmittelbaren Anstoß für Schlichthorst, seine grundsätzliche Schrift im Bremer Kirchenboten von Friedrich Mollet (1793–1865) zu veröffentlichen.

Nach dem Eingriff der Zensur in Bremen hatte der Padingbütteler Pastor bei Prof. Hengstenberg sofort Erfolg: Sein Aufsatz erschien in drei Folgen am 11., 15. und 18. Juli 1840 und erregte Aufsehen, das bei Generalsuperintendent Köster noch dreißig Jahre später in dessen Lebenserinnerungen nachzitterte.

Ich halte Johann David Schlichthorst auch für den Verfasser des ersten großen Aufsatzes über die Wiedereinführung von Plattdeutsch in der Kirche, der sich 1829 in derselben Zeitschrift findet und aus der Zeit vor seiner Bekehrung stammt, vgl. Niederdeutsches Heimatblatt Nr. 390, Juni 1982. Beide Abhandlungen entspringen der gleichen Motivation, die am Schluß des Briefes steht: „Mitleid mit meinem Volke, Liebe zu meiner Kirche“.

Heinrich Kröger



Blick in die Padingbütteler Kirche (Bilder: H. Haiduck, Die mittelalterlichen Kirchen des Landes Wursten).

„... von hinten das Strick feste zugezogen“

Lehes erster Halsgerichtsprozeß 1764 – Die Hinrichtung der Trine Solten

Unter den vielen schriftlichen Schätzen des Stadtarchivs Bremerhaven befindet sich auch eine sehr interessante Hinterlassenschaft des 18. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei um ein kleines Buch, in das die Leher Bevollmächtigten und Deichgeschworenen alles eintrugen, was ihnen wichtig und berichtenswert erschien. In dieser „Leher Krönicke“, wie es auf der ersten Seite heißt, steht der Bericht des damaligen Advokaten Casper Berghoff über die Hinrichtung der Trine Solten, der in vieler Hinsicht auch heute noch Interesse weckt.

Casper Berghoff schreibt da:
Wegen den Hoch-Heinlichen Hals-Gerichte im Flecken Lehe

„Anno 1764, den 1ten Juny, ist ... eine Weibes-Persohn namens Triene Solten aufgehängt worden; sie war aus Grambcke ohnweit Bremen gebürtig, und hatte unter andern in dem Butjadinger Lande jenseits der Weser unterschiedene Diebställe mittelst offentlichen Einbruchs begangen, weßwegen ein königl. oldenburgische Regierung dieselbe 1759 auf zeitlebens im Zucht-Hause ist condemniret worden. Von da sie sich heraus zu brechen Gelegenheit gefunden, und also aufs Neue nicht allein wiederum in Butjadinger Lande gestohlen, sondern auch allhier in Lehe. 1761 in der Nacht auf den 16. October einen hiesigen Einwohner und Becker namens Joh. Hammer mittelst Einsteigung in das Fenster ein Vieles an Linnen-Zeug entwand, und sich damit auf die Flucht begeben, aber von den Herrn Richter hieselbst durch Steck-Briefe nachgesucht und allendlich 1762, den 28ten July, zu Dingen, Landes Wursten, inhaftiert wurde, worauf wir vermittelst Mandats vom königl. Justiz-Cantzelei aus Stade uns bequehmen mußten, diese Inquisitin von Dingen abzuholen und bei uns in Lehe ins Gefängnis zu nehmen, welches auch den 16ten Aug. 1762 bewerkstelliget wurde, und in die hiesige Chate-garde so lange bewahrt wurde, bis die Execution der Strangulierung wirklich an ihr vollzogen. Sie ist in allen 10 Mahl in Verhör gewesen.

1764 den 12ten Aprill wurde ihr Kundt gethan von hiesigen Gericht, daß sie sich zum Tode bereiten, und der Executions-Tag auf den 27ten Aprill angesetzt; wegen eine dem Herrn Richter zustoßende Unpaßlichkeit wurde aber ein ander Termin und zwar auf den 4ten May anberahmet, während diese Zeit kamen die Inquisitin ihre Brüder aus Grambcke und be-

sucheten ihre nunmehr durch Urthel und Recht zum Tode verurtheilte Schwester und reisten von hieraus directo auf Stade, bewirkten daselbst bei königl. Justiz Cantzelei ein Befehl an Herrn Richter Postels um die Execution bis auf weiteres einzuhalten. Inzwischen wollten alle möglichen Vorstellungen dieser Brüder, welche in Hannover beym Justiz-Gerichte geschehen ist, nichts verfangen, sondern es ergingen aufs neue den 21ten Mayus an Herrn Richter die Order, mit der Execution der Inquisitin zu verfahren, worauf selbige à dato vors Gericht gefordert und der Todt ihr abermahls kundt gethan, mithin der Terminus zur Strangulierung auf den 1ten Juny angesetzt. Der hiesige reformierte Prediger, Herr Doktor Klencke, und Herr Rector Brouns haben von dem 12ten Aprill bis zur Zeit der Execution die Inquisitin zur Buße und Leidwesen über ihre begangene Missetaten ermahnet, welche auch bei selbige guten Effekt hatte.

Den 1ten Juny des Morgens um 9 Uhr wurde sie mit 24 Mann Wachen nach dem Gerichtshause geführt und in Begleitung der Herren Prediger, Herr Doctor Klencke und Herr Pastor Galle aus Ringstedt, als auch Herrn Rector Brouns dahin gebracht, allwo sie nochmahls ihre einmal gethane Bekänntnis gestehen mußte, worauf ihr die Todes-Urthel öffentlich vorgelesen, und sie sofort nach dem Executions Platz verwiesen wurde.

Außer dem Flecken Lehe bei dem Armen Pfahl wurde sie auf den Wagen gesetzt, und die Herren Pastores und Rector setzten sich bei ihr, auch der Schulmeister mit etliche Knaben hatten ingleichen ein Wagen, welcher voran fuhr, und durch einen christlichen Gesang die arme Sünderin ermunterte, auch die Herren Prediger wechselweise zum Tode vorbereiten bis allendlich der Platz der Execution sich näherte, woselbst sie von den Wagen in den Kreiß begleitet und also in denselben nochmals mit gebeugten Knie das von Herrn Doctor Klencke vor ihr verrichtete Gebet anhörte, auch öffentlich den Bekänntnis ihrer Sünde thäte, darauf Absolutionem und den Segen über sie ausgesprochen wurde.

Hiernechst wurde zur Execution geschritten und die von den Scharfrichter Mathias aus Siecke bei sich habenden Halbmeister und Knechte verrichtet, die Hände sie auf den Rücken gebunden, in einen dazu habenden Seilen aufgezogen und oben auf der Lei-

ter, woselbst der Halbmeister sich befand von hinten das Strick feste zugezogen, und über den Nagel geheftet, so daß die Inquisitin innerhalb 3 Minuten den Geist gab.

Der Kreis wurde von denen zu den erwähnten Kirchspiels Debstedt gehörigen Dorffern geschlossen, als auch von Holseler und Leher. Letzterer die Leher formireten den Kreis Westen der Galge und sahen die Maleficantin recht ins Angesichte, und die anderen Dorffschafften besetzten den Kreis ostwertz, so daß selbiger Kreis 3 Mann in reihen Gliedern stark war. Herr Richter und Notarius Muhs, Advocatus zu Bederkesa welcher letzterer ihr die Urthel im hiesigen Gerichts Hause publicierte, waren bei der Execution gegenwärtig, so daß diese Execution die erste, welche unter hochpeinlichen Hals-Gerichte allhier zu Lehe ist vollzogen worden und also die Catharina Solten aus Grambcke die erste, welche im 27ten Jahr ihres Alters stranguliret wurde. Sie hat im Gefängnis geseßen 1 Jahr 9 1/2 Monat, welches den hiesigen Flecken mittelst Wachhaltung und sonstigen vielen Kosten verursacht. Concepiert Berghoff.

Bey vorige Execution musten gegenwärtig sein die zeitige Bevollmächtigte als Berend Ollfers, Alrich Wöhlcken, Berend Meckkelcken, Casper Berghoff, Johann Jacob Apiarius, Johann Eden, Johan Eden, Omen Sohn und Hinrich Bischoff.“ –

Man darf die Geschehnisse des Jahres 1764 nicht mit der heutigen Ellemessen. Grundgedanke der Strafgerichtsbarkeit war, wie der Name ja schon sagt, einmal die Strafe, dann aber auch die Abschreckung. So ist es zu verstehen, daß die Einwohner der zum Gericht gehörenden Dörfer bei der Exekution anwesend sein mußten (die meisten wären allerdings wohl sowieso gekommen), wobei die Leher, die die Trine zum Tode verurteilten, ihr pikanterweise dabei sogar ins Gesicht sehen mußten.

Wie aus dem Text hervorgeht, war diese Hinrichtung die erste, die aufgrund eines Urteils des Leher Gerichts durchgeführt wurde. Das Hals- oder Hochgericht hatte bis dahin auf dem Debstedter Kirchhof getagt. Nun war das Recht, solche Prozesse führen zu dürfen, auf Lehe übergegangen, ein im Verständnis der damaligen Zeit wichtiger Schritt in der Entwicklung Lehes und deswegen auch wohl der Anlaß für Berghoff, den Hergang der Hinrichtung so ausführlich zu schildern.

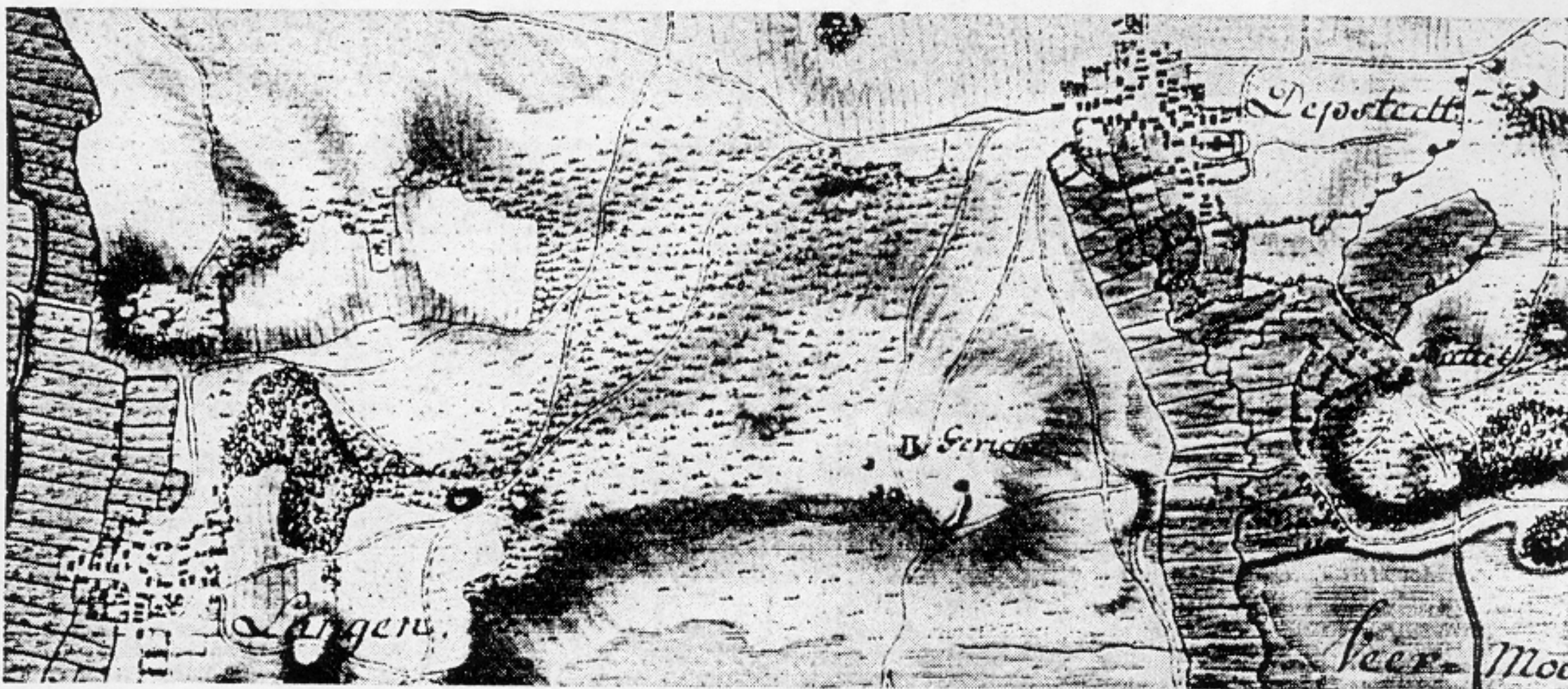
Man könnte den Worten des Berichterstatters sogar entnehmen, daß Trine Solten stolz darauf sein konnte, die erste zu sein, „welche unter hochpeinlichen Hals-Gerichte allhier zu Lehe ist ... stranguliret“. Man muß bedenken, daß die Todesstrafe früher oft aus nach heutigem Maßstab geringfügigen Anlässen verhängt wurde, und die allgemeine Meinung das auch als richtig empfand. Dennoch bleibt bei der Lektüre des Berichts der Eindruck bestehen, daß Trine unter anderen Umständen vermutlich mit einer anderen Strafe davongekommen wäre.

Der Hinrichtsort – der Leher und Debstedter Galgen – war übrigens der alte geblieben. Er stand da, wo sich heute die „zweite“ oder „Debstedter“ Baggerkuhle befindet. (Es ist also nicht der Grabhügel, der sich von Leherheide gesehen auf der rechten Seite des Weges vor der Bahn befindet, den Pferdefreunde teilweise für die Anlage eines Reitplatzes plattlegten und den Motorradfahrer des öfteren ebenso pietätvoll als Trainingsberg für Crossfahrten benutzen.) Es war also eine gehörige Strecke Weges, den die Wagen von Lehe bis zum Richtplatz zurücklegen mußten. Wenn man bedenkt, daß der Schulmeister mit den Knaben den ganzen Weg lang „durch einen christlichen Gesang die arme Sünderin ermunterte“, dann bekommt man Respekt vor dem Kirchenlieder-Repertoire der Jungen (unterstellt man, daß sie nicht immer das gleiche Lied sangen).

Ganz besonders interessant an der Schilderung des Casper Berghoff (er stammte übrigens aus Unna; seine Familie starb bereits in der folgenden Generation im Mannesstamm aus) ist die recht dubiose Geschichte von Trines Butjadinger Straftaten. Diese sind zur Zeit nicht recht nachprüfbar. Tatsächlich muß Trine schon ziemlich früh im Jahre 1759 in Lehe gewesen sein, denn sie bekam im Januar 1760 einen unehelichen Sohn von dem Leher Bäckersohn Berend Tecklenborg. Trines Kind starb einen Monat nach der Geburt. Machte die Tatsache der unehelichen Geburt sie in den Augen ihrer Mitmenschen so infam, so minderwertig, so mit Schimpf und Schande bedeckt, daß die gestohlene Wäsche denn nur noch ein willkommener Anlaß war, endlich auch mal einen Halsgerichtsprozeß führen zu können?

Die Erforschung der Butjadinger Vorfälle könnte vielleicht eine interessante Forschungsaufgabe sein.

Rinje Bernd Behrens



Das „Gericht“, der Leher und Debstedter Galgen, auf der Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme.

Gegen Bienenstich, hysterische Damen, Trunksucht und Würmer

Ein seltsames Abc der Volksmedizin – Zur Nachahmung nicht empfohlen

Wer in Archiven oder besonderen Regalen der Antiquariate stöbert, dem fallen mitunter alte Bücher in die Hand, die sich „Volksfreund“, „Ratgeber“, „Goldenes Familienbuch“ oder „Medizinischer Hausfreund“ nennen. Besondere Abschnitte darin mit Ratsschlägen zur Heilung vielerlei Gebrechen und Krankheiten dürften nicht nur bei Ärzten und Apothekern unter uns ein leichtes Lächeln hervorrufen. Da gibt es ein Sammelsurium an – wie wir heute wissen – nutzlosen oder gar gefährlichen Empfehlungen. Manches erregt Ekel. Aber es findet sich auch eine ganze Reihe von alten, noch heute bewährten Hausmitteln.

Solcherart Bücher geben Aufschluß darüber, was noch vor 150 Jahren als Volksmedizin praktiziert wurde. Auch bei uns hier, denn Entrümpelungsaktionen auf Bederkesas Hausböden brachten zwei dieser „Hausfreunde“ zum Vorschein, die allerlei an altüberlieferten Krankheitsvorstellungen, an Magie und rauhen, ja absurden Behandlungsmethoden enthalten.

Denkt man jedoch an die in letzter Zeit im Zeichen der Biowelle so zahlreichen Veröffentlichungen von Kräuterbüchern und Gesundheitsratgebern, dann erscheint angesichts vieler Mißverständnisse, schwerer Fehldikationen und ungeschickter Praktiken darin folgender Hinweis wichtig:

Nachfolgende Aufstellung enthält eine Auswahl seltsamer oder unsinniger Heilvorschläge aus den in Bederkesa aufgefundenen „Hausfreunden“. Was einst noch allen Ernstes gedruckt unter die Leute gebracht wurde, soll hier nur zum Schmunzeln anregen und keinesfalls zur Nachahmung empfohlen sein! Die „Ratsschläge“ sind an dieser Stelle wegen Raum Mangels auf ihre Kernaussage gekürzt und in ein Alphabet gebracht worden.

Augen von der Haut befreien, mit der Kinder geboren sind: Man muß das blinde Auge mit der warmen Nachgeburt einer Frauensperson überwischen.

Bienenstich: Hier kann man sich Linderung der Schmerzen mit warmem Urin, mit Wasser und zerquetschter Petersilie verschaffen.

Cholerakranke sind außer Gefahr nach festem Einschnüren in nasse, wollene Decken nebst dem Kaltwassertrinken, das zwei bis drei Mal wiederholt worden ist.

Durchfall: Man gebe warme Umschläge von Brodrinde, rothem Wein und Gewürznelken auf den Leib und alle 4 bis 6 Stunden einen halben Gran Opium mit Oelzucker innerlich, oder in Klystieren.

Engbrüstige Personen, mit kurzem Halse, müssen öfters zur Ader lassen.



„Aderlaß einer Frau“, Holzschnitt von 1520.

Fettsucht: Von günstigem Erfolg hat sich der Gebrauch der weißen Seife gezeigt, welche in Wasser aufgelöst zu 1 Quentchen und später bis zu 1 Loth jeden Abend genommen und längere Zeit fortgebraucht wird.

Gedächtnisschwäche, ist sie angeboren, so giebt es kein besseres Mittel als das Gedächtniß durch tägliches Memorieren zu stärken.

Hysterischen Damen bekommt kein besseres Mittel, als Resignation auf die gewohnten Thee- und Kaffeezirkel, Salons und Kunstschwärmereien und die Beschränkung auf feibürgerliche häusliche Thätigkeit.

Impotenz heilt kaltes Wasser wahrhaft spezifisch. Gleich nach dem Aufstehen trinke man ein Glas, nach dem Frühstück wiederum ein Glas und gegen Mittag noch eins. Nach Tische trinke man in Zwischenräumen von 10 Minuten mehrere Gläser.

Kopfschmerzen und deren Heilung: Man schneide sich nämlich alle Freitag zu einer bestimmten Stunde die Nägel an Händen und Füßen und lasse sich außerdem alle Monate 3 Tage vor Vollmond die Haare zur bestimmten Stunde verschneiden.

Lungenschwindsucht zu heilen: Man reibe den Kranken täglich eine halbe Stunde lang die Brust, die Seiten und den Rücken mit Speck.

Muttermale zu vertreiben. Man nehme zu diesem Behufe Vitriolöl, bestreiche mit einem darin eingetauchten Federchen das Mahl damit und lasse es trocknen.

Nasenpolypen: Der Leidende schlürfe, je öfter desto besser, frisches Wasser durch die Nase, und er

kann sich der Hoffnung hingeben, in wenigen Wochen auf eine leichte, ganz schmerzlose Weise von dem lästigen Uebel befreit zu werden.

Ohrensausen mit Hitze verbunden, so reibe Hanfkörner mit Frauenmilch, drücke die Flüssigkeit durch ein Tuch und träufle sie bis zur Heilung ins Ohr.

Podagra (Fußgicht), sicheres Mittel dagegen sind Strümpfe, aus Hundehaaren gefertigt.

Quetschungen mit einer Salbe verbinden, die aus rohem Alaun, mit Eiweiß gerieben, hergestellt.

Rheumatismus: Spargel, in geringen Quantitäten genossen, ist ein sicheres Mittel gegen leichte rheumatische Schmerzen.

Schlaflosigkeit hysterischer Frauen, hier sind Klystiere von Kamillen-aufguß und Leinöl nützlich.

Trunksucht: Wir rathen, folgendes Mittel heimlich zu geben: Thue einen lebendigen Aal in einen engen Kübel, aus dem er nicht herauspringen kann, gieße Wein darauf und lasse ihn darin sterben. Fülle diesen Wein auf Flaschen und gieb ihn dem Kranken zu trinken, so viel er mag.

Würmer: Hilfreich sind dagegen Klystiere, Klystiere von in Wasser aufgelöster Schwefelleber, Klystiere von Wermuth, Baldrian, Rainfarn und Pomeranzenschalen.

Zahnschmerzen: Als Mittel dagegen ist die Anwendung der zerstörenden Schießbaumwolle zum Besten der leidenden Menschheit höchst beachtenswert.

Zum Besten der leidenden Menschheit bedienen wir uns heute anderer Mittel. Wie werden diese in abermals 150 Jahren von unseren Nachkommen beurteilt werden?

Klaus Dobers

Von der Windmühle in Debstedt

Im „Niederdeutschen Heimatblatt“ Nr. 456 berichtete Ernst Beplate über die „Verpachtung der Debstedter Mühle Anno 1714“. Unter Rep 74 Lehe Nr. 1405 im Staatsarchiv Stade sind noch weitere Nachrichten über diese alte Windmühle zu finden. Sie war 1692 eine Pachtmühle, später eine Erbenzinsmühle, die 1694 an den Müller Claus Sieling verpachtet war, der aber die Pacht „ohnrichtig“ zahlte. Der Amtsschreiber Johann Ernst Ehrlich, der in diesem Jahre einen Bericht über die Mühle erstellte, beklagt, daß Sieling sie sehr vernachlässige, ja, er besorgt, daß „aus Trunkenheit und Malice herrührende Negligance entstehen“ könnte. Um das zu verhüten, empfiehlt er, beizeiten einen tüchtigen Nachfolger zu suchen, und hat auch gleich einen parat. Es ist Marten Remers, der sich erboten hat, 60 Reichstaler Pacht zu geben und dazu ein Redlichkeitszeugnis vorlegen kann. Martin Rehm scheint die Mühle auch bekommen zu haben, denn 1698 möchte er die Pachtsumme ermäßigt haben und protestiert gegen den Pachtvertrag. 1708 pachtete Peter Karstens die Mühle. Nachfolger wurde 1728 sein Schwiegersohn Claus Splitjen. Während dessen Pachtzeit wurde 1736 ein Inventarium der Mühle und des Müllerhauses aufgestellt und 1741 das Müllerhaus neu erbaut. Auch Splitjen zahlt 60 Reichstaler. Als 1742 die Pachtzeit wieder einmal abgelaufen ist – Splitjen pachtete für jeweils 4 Jahre –, fragt das Amt vor Verlängerung des Vertrages an, ob 1) der Pächter sich wohl verhalten habe, 2) man die Pacht erhöhen könne, 3) der Pächter caviere wolle, 4) was sonst noch zu sagen wäre. Die Anfrage scheint zur Zufriedenheit ausgefallen zu sein, weil der Vertrag abermals um 4 Jahre verlängert wird. Aber 1744 muß Splitjen resignieren. Er hat 1743 durch seine Frau anzeigen lassen, daß er Schwindsucht habe und keine Hoffnung auf Genesung bestehe. Darum bittet er um Pachtauflösung und schlägt drei mögliche Nachfolger vor: Woldrich Carstens aus Altenbruch, Tiedemann Postel aus Altenwalde und Jürgen Ficke aus Bederkesa, der in Debstedt Müller gelernt hat. Vielleicht stimmt das Amt Bederkesa aus diesem Grunde für Ficke, der aber auch die mit Splitjen getroffenen Vereinbarungen halten und die 60 Reichstaler zah-

len soll. Es ist dann doch nicht zu einer Verpachtung an Ficke gekommen, denn für die restliche Pachtzeit von zwei Jahren erfüllt Tiedemann Postel den Vorgängervertrag. Von 1746 bis 1750 pachtet Postel die Mühle dann regelrecht zum alten Pachtpreis. Er muß mit der Mühle gut zurechtgekommen sein, denn 1749 beantragt er Pachtverlängerung und pachtet nach einem gedruckten Pachtvertrag vom 21. 2. 1750 bis 1757. Im letzten Vertragsjahr, 1756, tauchen verschiedene Schwierigkeiten auf. Postel beklagt sich, daß ihm die neuverbaute Heyn-Mühle viel Schaden mache, die Wehdener Einwohner führen nach Spaden und die Langener nach Dingen zur Mühle. Dazu gibt er sogar einen Namen an: Am 5. Mai sei Carsten Winter mit einem Wagen voll Korn von sich und seinen Nachbarn nach Dingen gefahren. Das Amt weist die entsprechenden Ortschaften an, in Debstedt mahlen zu lassen, und Winter soll den entstandenen Schaden ersetzen. Postel selbst soll 5 Reichstaler mehr an Pacht geben. Er weigert sich aber und will nur 40 Reichstaler und dazu 5 Prozent auf das Gebäude-Taxat geben. Das Amt Bederkesa ist einverstanden, weil Postel damit zugleich die Gefahr für die Gebäude selbst übernehmen muß, verlangt jedoch von ihm, die Hälfte des Taxats sofort zu bezahlen. Damit ist der Müller überfordert, er möchte die 5 Prozent geben und die betreffende Hälfte im Laufe von vier Jahren abtragen. Er nennt auch einen Bürgen: Hinrich Stürcken in Debstedt. Sollte das Amt auf seinen Wunsch nicht eingehen, möchte er für 65 Reichstaler weiterpachten. Neben diesen schwierigen Verhandlungen taucht auch noch ein Mitbewerber um die Mühle auf. Der Müller Johann Joachim Willich aus Ringstedt bietet 10 Reichstaler mehr an Pacht, ist aber wohl doch kein ernsthafter Konkurrent, denn einmal ist er noch minor, zum anderen ist sein Leumund nicht der beste, denn es heißt, er sei schon in Holland und auf Walfang gewesen. Jedenfalls verpachtet man ihm die Mühle trotz des höheren Angebotes nicht. Es ist nicht ersichtlich, ob die inzwischen in Spaden vorhandene Privatmühle den Pachtpreis 1758 für Postel auf 40 Reichstaler gedrückt hat. Postel kauft die Mühle sogar per Ta-

Fortsetzung Seite 4



„Anwendung eines Klysters“, Holzschnitt von ca. 1550.

Umschau

Ernst Herder gestorben

Vor wenigen Wochen verstarb im Alter von 74 Jahren der städtische Verwaltungsrat a. D. Ernst Herder. Er wurde am 10. 3. 1915 in Arnsward/Neumark geboren. Nach Krieg und Kriegsgefangenschaft trat er 1947 in den Dienst der Stadt Bremerhaven und war zuletzt stellvertretender Leiter des Rechnungsprüfungsamtes, ehe er am 31. 3. 1978 in den Ruhestand trat.

Neben seiner dienstlichen Tätigkeit hat sich Ernst Herder in bemerkenswerter Weise für die Stadtgeschichte Bremerhavens interessiert und auch engagiert. Anregungen folgte er gern. Neben etlichen Beiträgen im Niederdeutschen Heimatblatt ist vornehmlich seine Mitarbeit an dem 1972 erschienenen Buch „Handwerk an der Unterweser“ zu erwähnen. In diesem Werk verfaßte er einen Beitrag über die geschichtliche Entwicklung des Handwerks an der Unterweser, der ca. 140 Seiten umfaßt und einen umfangreichen Quellennachweis bietet. Nicht minder bemerkenswert sind seine Aufsätze im Jahrbuch der Männer vom Morgenstern.

Die Einführung der städtischen Verfassung in Geestemünde behandelte er 1969 im 50. Band des Jahrbuches. Über die Vereinigung Geestendorfs mit Geestemünde handelte er 1966. Mit der Lage der Arbeiter in den Unterweserorten beschäftigte er sich 1979.

BS

Zwei ungleiche Nachbarn

Unter diesem Titel erscheint soeben das neueste Werk von Horst Lademacher, Professor für neuere und neueste Geschichte an der Universität Kassel. Professor Lademacher wird demnächst in Münster Direktor eines großen Forschungszentrums, das sich mit den deutschen und niederländischen Beziehungen beschäftigt. Der Untertitel

„Wege und Wandlungen der deutsch-niederländischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert“ gibt das Thema genauer an. Das Buch ist nicht nur flüssig geschrieben, sondern im Stil außerordentlich ansprechend. Das Buch zu studieren, bereitet dem Leser Genuß. Jeder, der sich mit Deutschen und Niederländern im 19. und 20. Jahrhundert beschäftigt, die noch nach wie vor eine komplizierte Geschichte ihrer Begegnung zu bewältigen haben, sollte dieses Buch gelesen haben. Es ist bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt erschienen, umfaßt 301 Seiten und kostet 45,- DM.

BS

Deutsche Stadtgründungen der Neuzeit

In Band 44 der bekannten „Wolfenbütteler Forschung“ erschien kürzlich ein umfangreicher Band über die deutschen Stadtgründungen der Neuzeit, der von Prof. Dr. Wilhelm Wortmann herausgegeben wurde. Er enthält die Referate der Jahrestagung der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung vom 3.-4. Oktober 1983 in der Herzog-August-Bibliothek. Zu dieser Planung hatten sich Stadtplaner, Historiker und Kommunalbeamte zusammengefunden und ist wiederum ein Dokument der außerordentlichen fruchtbringenden Tätigkeit der Herzog-August-Bibliothek, die ja bekanntlich inzwischen Universitätsrang hat. Hinzuweisen wären für unsere Zusammenhänge vornehmlich auf den glänzenden Beitrag von August Buck über die Idealstadt der italienischen Renaissance, die Arbeit von Klaus Wächter über die Hafenstädte des 17. Jahrhunderts (Glückstadt, Friedrichstadt, Karlshafen) und über den Beitrag des Herausgebers, der seinen Aufsatz „Hafenstädte des 19. Jahrhunderts“ nennt und die Städte Bremerhaven und Wilhelmshaven zum Gegenstand hat. Das Buch kostet 98,- DM und ist bei Otto Harrassowitz, Wiesbaden, erschienen.

BS

Herbert von Geldern 80 Jahre

Der frühere Vorsitzende und heutige Ehrenpräsident des Niedersächsischen Heimatbundes, Ministerialrat a. D. Herbert von Geldern, vollendete am 25. März 1990 in Bremerhaven sein 80. Lebensjahr.

In dem weithin im Lande Wursten bekannten Geschäftshaushalt seiner Eltern in Dorum ist er aufgewachsen. Das Abitur legte er an der Höheren Staatsschule in Cuxhaven ab und studierte anschließend an den Universitäten Marburg und Kiel Germanistik, Anglistik und Geschichte. Noch vor dem 2. Weltkrieg war er ein paar Jahre als Studienassessor an der damaligen Oberrealschule in Wesermünde-Lehe, der heutigen Bremerhavener Lessingschule, tätig. Länger als drei Jahrzehnte wirkte er nach dem Kriege in Hannover, zunächst als Gymnasiallehrer und Fachleiter und dann bis zu seiner Pensionierung elf Jahre lang als Leiter des Referats für Kunst- und Kulturpflege, Museen, Heimat- und Denkmalpflege im Niedersächsischen Kultusministerium. Mehrere Jahre hat

er seit 1974 an der Spitze des großen Niedersächsischen Heimatbundes, der Arbeitsgemeinschaft und Vertretung der Heimatvereine und der an der Heimatpflege beteiligten Behörden und Körperschaften Niedersachsens gearbeitet. Erst vor wenigen Jahren ist er mit seiner aus Lehe stammenden Ehefrau an die Unterweser nach Bremerhaven zurückgekehrt.

Herbert von Gelderns vielfältigen Einsatz für die Landesforschung und Landespflge haben wir bereits ausführlich zu seinem 70. Geburtstag im Niederdeutschen Heimatblatt gewürdigt. Nicht minder herzlich als damals fallen jetzt unsere Glückwünsche aus, als im Reigen der Gratulanten in der Kutschenhalle des Historischen Museums am Hohen Ufer zu Hannover auch die Männer vom Morgenstern ihm mit einigen nahrhaften Produkten aus seiner Küstenheimat ihre Grüße überbrachten. In alter, dankbarer Verbundenheit gilt Herbert von Geldern auch diesmal ein aufmunterndes „Dat gah Jo goot!“

HEH



Düt un dat ut de Muuskist

Mit nix

As Landdokter hett Gustav Stille (1845-1920) över dattig Jahr in Hemworth (Ihlienworth), dat he sülm in sien Vertellen „Osterworth“ nööm, praktizeert. Eerst, as he sik in Staad mit fast softig Jahren to Roh sett harr, hett he in siene plattdütschen Böker dat Leben in'n Hadler Sietlann beschreven. Vorher harr he al vele medizinische Schriften rutbrocht un weer ok as Antisemit dat böse Book „Der

Kampf gegen das Judentum“ in ganz Düütschland bekannt worrn.

He weer bannig ierwig un harr mit Taback un Alkohol nix in'n Sinn. Jedenfalls hett de bekannte holsteensche Dichtersmann Johann Hinrich Fehrs (1838-1916), de abends bi'n Klönen geern sien Piep smöken un'n Glas Rotwien drinken dee, Stille bloots een einzig Maal in Staad besocht. Dat hett Fehrs kenen Spaas maakt, so mit nix den ganzen Abend daar dröög rumtositten.

HEH

Von der Windmühle ...

Fortsetzung von Seite 3



xation für 811 Reichstaler 51 Grote. Die Summe soll er jährlich oder auch halbjährlich abbezahlen. Am 24. 3. 1758 bekommt er den Erbenzinsbrief und muß im Jahr 100 Reichstaler abtragen. Aber das ist zuviel, denn 1760 braucht er nur 50 Reichstaler, auch in kleinerer Münze, zu geben. Als die Mühle 1762 größere Sturmschäden erleidet, bittet Postel um Bauholz, wird aber abschlägig beschieden. Im November 1764 stirbt Tiedemann Postel. Nun schlägt das Amt Bederkesa vor,

Radwander-Netz Bremen-Bremerhaven-Cuxhaven

In einer 3. verbesserten und erweiterten Auflage ist soeben bei der Nordwestdeutschen Verlags m.b.H. in Bremerhaven das vom Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club e. V. herausgegebene Ringbuch „Radwander-Netz Bremen-Bremerhaven-Cuxhaven“ erschienen. Dieser bewährte Radwanderführer dieser Region enthält viele gute Vorschläge für „autofreie“ Radtouren.

Büchereien im Morgenstern-Museum

Die Bücherei des Morgenstern-Museums und die Bücherei der Männer vom Morgenstern bleiben am 3., 7. und 10. April geschlossen.



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

April 1990

Mittwoch, 11. April 1990, 17 bis 19 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde, Leitung: Heiner Thees

Mittwoch, 18. April 1990, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhus, Bremer Straße: Tagung der Arbeitsgemeinschaft Flurnamen; Leitung: Fritz Hörmann

Sonabend, 21. April 1990, 15 Uhr, Dorum, Alte Rektor-Schule, Poststraße: Tagung der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Bernd Behrens

Mittwoch, 25. April 1990, 20 Uhr, Bremerhaven, Morgensternmuseum: Vortrag Dr. Manfred Ernst: „Thomas Mann und Erich Koch-Weser“

Donnerstag, 26. April 1990, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Gemeindehaus St. Petri, Marienstraße 50: Lichtbildervortrag Harald Schönmann: „Ritzbüttel in der Franzosenzeit“

Sonabend, 28. April, bis Sonntag, 6. Mai 1990: Neun Tage „Auf den Spuren der Hanse in den Niederlanden und in Flandern“; Leitung: Hans Hinrichs

die älteste Tochter soll einen tüchtigen Müller heiraten, der die Mühle dann zu den alten Bedingungen übernehmen könne. Daraufhin ehelicht Margarethe Elisabeth Postel den Müllerssohn Johann Friedrich Sieling aus Loxstedt, der bereit ist, die 50 Reichstaler jährlich abzutragen. Zu der Zeit sind noch 411 Reichstaler 51 Grote zu bezahlen. Hinrich Stürcken übernimmt auch für Sieling die Bürgschaft, und dieser erhält den Erbenzinsbrief vom 21. 6. 1765. Aber Sieling hat viel Pech. In einem herzbewegenden Brief vom 19. 8. 1770 bittet er das Amt flehentlich um finanzielle Unterstützung bei einer größeren Mühlenreparatur, die mit 498 Reichstalern veranschlagt ist, im Vergleich zum Kaufpreis vor 12 Jahren eine erhebliche Summe! Ob Sieling einen Zuschuß erhalten hat oder nicht, ist den Akten nicht zu entnehmen, zumindest scheint eine evtl. Unterstützung nicht ausreichend gewesen zu sein, denn 1777 verkauft er die Mühle an Peter Karsten aus Steinau, der ein Zeugnis des Müllers Brüning aus Nordleda vorlegen kann. Nach Verzicht der übrigen Postelschen Kinder erhält Karsten den Erbenzinsbrief unterm 21. 11. 1777. Nach vier Jahren will Karsten die Mühle schon wieder veräußern. 1781 erscheint Peter Volckmann mit Beistand seines Vaters Harm, hiesigen Erbenzinzmüllers, auf dem Amt Bederkesa, um anzuzeigen, daß er die Karstensche Mühle mitsamt Müllerhaus für 1791 Reichstaler 32 Schillinge kaufen will. Das Amt stimmt dem bei einer jährlichen Zahlung von 40 Reichstalern zu, aber Karsten macht die Vereinbarung aus irgendeinem Grund rückgängig und verkauft die Mühle für 1650 Reichstaler in Pistolen an Johann Heinsohn aus Steinau, seinem eigenen Heimatort. Der Nordledaer Müller Brüning stellt auch für Heinsohn ein günstiges Zeugnis aus. Dieser habe dort insgesamt sieben Jahre gearbeitet, davon 2 1/2 Jahre als Lehrling. Heinsohn erhält den Erbenzinsbrief im September 1781. Auch er hat gegen die Konkurrenz der umliegenden Mühlen bzw. um die Mühlengäste aus Wehden, Langen und Spaden zu kämpfen. Die Einwohner dieser Dörfer sind seine „ordinären“ Mühlengäste und dürfen nicht anderswo mahlen lassen, wenn Wind ist. Bemerkenswerterweise ist jedoch in den alten Akten von Zwang keine Rede, daher gibt es für Mahlgäste, die haben anderswo mahlen lassen, keine Strafe. Heinsohn erhebt weiterhin Einspruch und macht Eingaben, um die Dörfer zu seiner Mühle zu zwingen, kann jedoch die geforderten Unterlagen für den Mühlenzwang nicht beibringen. Der endgültige Ausgang seiner Beschwerden geht nicht aus den Akten hervor. 1821 tritt er die Mühle an seinen Sohn Johann ab. Die jährliche Zahlung beträgt 44 Reichstaler. Der Streit mit den Nachbar-mühlen ist wohl nie ganz beigelegt, denn 1850 wird von einer Auseinandersetzung mit dem Leher Müller Kröncke berichtet, der mit seinem Müllerwagen auch in den Bereich der Debstedter Mühle eindringt. Heinsohns Beschwerde wird vom Amt Lehe mit der Begründung abgelehnt, daß es keine rechtliche Grundlage dafür gäbe.

1861 und 1887 heißt der Müller in Debstedt Johann Christoph Heinsohn. Heute steht von der alten Mühle nur noch der Stumpf.

Giesela Tiedemann

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzen Druck und Verlags-GmbH
Hafenstr. 140, 2850 Bremerhaven
(Postscheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2,
2857 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87